

Buchbesprechungen

FROMHOLD-EISEBITH, MARTINA / FUCHS, MARTINA (Eds.): *Industrial transition. New global-local patterns of production, work, and innovation*. Ashgate: Avebury 2012, 260 p., £ 65,-. (The dynamics of economic space).

Das Buch greift mit neuen globalen-lokalen Mustern der Produktion, der Arbeit und der Innovation einen bereits seit einiger Zeit aktuellen und relevanten Themenbereich auf. In insgesamt 15 Beiträgen werden sowohl breiter angelegte konzeptuelle als auch sehr spezifisch ausgerichtete Aufsätze zu diesem Thema präsentiert. Im ersten Kapitel versuchen die beiden Herausgeberinnen einen theoretischen Rahmen für das Buch aufzuspannen, der auf dem Konzept der „Industrial Transition“ beruht und auf den die meisten Kapitel Bezug nehmen. Beruhend auf *Michalet* (2007) werden darunter neue Formen der Arbeitsteilung und innovative Muster der lokalen-globalen Koordination verstanden, die Aspekte des internationalen Finanzwesens, der Regulation und der Koordination und Kontrolle mit einschließen. „Industrial Transition“ wird von den Herausgeberinnen an zwölf Merkmalen festgemacht, die unter anderem kontinuierlichen Wandel und die Notwendigkeit einer ständigen Anpassung, sozioökonomische Beziehungen zwischen verschiedenen Regionen der Weltwirtschaft, Prozesse der Auf- und Abwertung von unternehmerischen Aktivitäten, transnationale Beziehungen auf verschiedenen räumlichen Ebenen und breitere systemische Prozesse der Anpassung und Resilienz umfassen. Die Herausgeberinnen sehen in dieser Konzeption eine offener und umfassendere Perspektive für die Phänomene der Globalisierung als bisher verwendete. Diesem Argument kann zugestimmt werden, allerdings sind mit der großen Offenheit und Breite des Begriffs auch die Nachteile einer geringen Präzision und eines mangelnden theoretischen Fundaments verbunden.

Es folgen zwölf Beiträge verschiedener Autoren, die teilweise einen konzeptuellen Charakter haben (etwa jener von *Michael Taylor* über „Industry, enterprise, economic growth and recession“, in dem er acht unterbelichtete Themenbereiche der Wirtschaftsgeographie vorstellt, wie etwa die zunehmende Überlappung von Industrie und Dienstleistungen, den globalen Wettbewerb um

natürliche Ressourcen, die Rolle des Finanzsystems und die von sozialen Eliten. Auch das Kapitel über „Strategic coupling between multinational subsidiaries and KIBS as a mode of regional industrial transition“ von *Leo van Grunsven* et al. behandelt in konzeptueller Weise das koevolutionäre Zusammenspiel von regionalen Niederlassungen transnationaler Unternehmen und wissensbasierten Dienstleistungen in einer Region.

Weitere Beiträge betreffen spezifische Themen aus verschiedenen Sektoren, Bereichen und Weltregionen. Die Kapitel 3–7 behandeln Prozesse des Wandels und der Anpassung in hochentwickelten Ländern und Regionen Europas, wie etwa die Umstrukturierung durch Finanzinvestoren in der deutschen Automobilindustrie (*Christoph Scheuplein*) oder die grenzüberschreitenden Beziehungen dieser Industrie in der deutsch-französischen Region Saarluis. *Martina Fuchs* und *Hanno Kempermann* werfen eine neue Sicht auf die flexible Spezialisierung in der deutschen Maschinenbauindustrie nach der Krise von 2008, während *Dorit Meyer* das Problem der Zeitarbeiter und entsprechende Anpassungsstrategien aus der Sicht der *IG Metall* behandelt. Es folgen zwei Kapitel, die Anpassungsprozesse in High-tech-Sektoren analysieren: *Ken Birch* und *Andrew Cumbers* gehen auf veränderte Governance-Strukturen und institutionelle Arrangements im schottischen Life-Sciences-Sektor ein. Sie zeigen, dass Life-Sciences-Firmen in dieser peripheren Region zahlreiche außerregionale Beziehungen mit anderen Organisationen eingehen müssen, da sie das notwendige Wissen und die erforderlichen Fähigkeiten nicht vor Ort vorfinden. Zu diesem Zweck stützen sie sich sowohl auf formalisierte als auch auf personenbezogene Formen des Vertrauens sowie auf eine starke Rolle des öffentlichen Sektors. Dazu gehören neben finanzieller Unterstützung auch Partnerschaften und Zusammenarbeit. *Harald Bathelt* und *Andrew Munro* untersuchen unternehmerische Anpassungsprozesse und Veränderungen am Beispiel des „Canadian Technology Triangles“ (CTT) von Toronto. Sie argumentieren, dass regionale Veränderungen von Spin-offs und Neugründungen im Technologiesektor vorangetrieben werden, während der Sektor der eingesessenen Firmen Stabilität bietet. Verflechtungen zwischen diesen beiden Sektoren sollten daher zu Synergien führen, die die Innovations-

fähigkeit der gesamten regionalen Wirtschaft verbessern. Diese Erwartung ließ sich jedoch in der empirischen Analyse nicht bestätigen, da sich nur wenige regionale Beziehungen zwischen diesen Sektoren zeigten. Stattdessen gibt es einen starken Zusammenhang von regionaler Wachstumsdynamik und Beziehungen zu Akteuren sowie Märkten im Ausland.

Drei der Kapitel betreffen Sektoren in Ländern und Regionen Asiens, wobei hier auch weniger oft analysierte Industrien behandelt werden. *Sebastian Henn* untersucht die Rolle von transnationalen Unternehmern in der Diamantindustrie am Beispiel der indischen Region Palanpuris und des belgischen Antwerpen. Er geht auf die Wissensströme und sonstigen Interdependenzen ein, die durch die Wanderung von qualifizierten Kräften und Unternehmern entstehen. Er zeigt, dass diese Beziehungen und die Entwicklung in einem arbeitsintensiven Sektor wie der Diamantindustrie zu Lasten der Aktivitäten in Antwerpen gehen. *Shiuh-Shen Chien* et al. untersuchen am Beispiel der Pianoindustrie den Aufstieg Chinas zu einem nach Marktanteilen führenden Produzenten von Musikinstrumenten. Sie argumentieren, dass dieser Aufstieg auf lokalen und globalen Interaktionen in der Produktion beruht und als Ergebnis eines starken Wachstums des Weltplanomarktes zu verstehen ist. In diese Interaktionen sind lokale und internationale Firmen, Berater, Techniker und Arbeitskräfte involviert. *Daniel Schiller* untersucht räumliche und organisatorische Veränderungen im Greater Pearl River Delta in Hongkong und seinem Hinterland. Die Region stellt eine der am schnellsten wachsenden Regionen der Welt dar, und sie ist ein Zentrum der globalen Elektronikindustrie. Die Firmen dieser Region waren in der Lage, in den letzten 30 Jahren ihre Position in der Elektronikwertschöpfungskette ständig zu verbessern, wobei in dieser Region starke Verlagerungsprozesse und räumliche Konzentrationen zu beobachten sind. In einem abschließenden Kapitel durch die beiden Herausgeberinnen wird versucht, die Fülle des im Buch präsentierten empirischen Materials in einer Zusammenschau komprimiert zu präsentieren und vor diesem Hintergrund auch noch einmal das vorgestellte theoretische Konzept der „Industrial transition“ zu präzisieren und zu verfeinern.

Das Buch stellt eine gelungene Zusammenstellung von interessanten Beiträgen zum Thema der „Industrial transition“ und zu lokal-globalen Dynamiken der wirtschaftlichen Entwicklung

dar. Obwohl das Konzept der „Industrial transition“ aus Sicht des Rezensenten sehr breit und theoretisch schwer zu fassen ist, bietet es einen Rahmen, um lokal-globale Veränderungen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und neue Entwicklungen auszuloten.

Franz Tödting, Wien

LANGE, BASTIAN / BÜRKNER, HANS-JOACHIM / SCHÜSSLER, ELKE (Hrsg.): *Akustisches Kapital. Wertschöpfung in der Musikwirtschaft*. Bielefeld: [transcript] Verlag 2013, 360 S., 29,80 €. (Kultur- und Medientheorie).

Kreativwirtschaft und Kulturindustrien haben in den vergangenen Jahren in Wirtschaftsgeographie und Stadtforschung ebenso wie in Praxiskontexten einen großen Stellenwert eingenommen. In den 2000er Jahren wurden, nicht zuletzt durch Impulsegeber wie *Richard Florida* oder *Charles Landry* stark propagiert, lokale und staatliche Politiken zur Förderung der Kreativwirtschaft entwickelt, die sich rasch verbreiteten. Solche Ansätze sind jetzt in den Hintergrund gerückt. Doch dürfte das kulturell-kognitive Paradigma (vgl. SCOTT 2007) für Urbanisierungsprozesse und entsprechende Politiken weiterhin große Attraktivität ausüben. Dies gilt für alle populären Bereiche der Kultur, das heißt neben Museen, darstellender bzw. bildender Kunst und anderen kulturschaffenden Sektoren unter anderem auch für die Musik.

Die Musikwirtschaft ist in dieser Hinsicht aus zwei Gründen interessant. Zum einen stellt sie einen lange etablierten Zweig von Populär- und Hochkultur dar, der sich sowohl durch massenhafte Rezeption als auch erhebliche ökonomische Bedeutung auszeichnete – und zwar schon zu Zeiten, als man dies noch nicht „kreative Ökonomie“ genannt hat. Zum anderen befindet sich die Erstellung, Verbreitung und Verwertung von Musik in Zeiten von Digitalisierung und Virtualisierung in einer Phase radikalen Wandels. Neue Strategien der Wertschöpfung sind an die Stelle der tradierten Interaktion von Musikern, Publikum und Medienunternehmen getreten. Speziell Produktion und Vertrieb von Musik, so eine These, finden verstärkt in sich wandelnden sozialen Milieus und kreativen Szenen statt, in symbolischen Kontexten und Konstellationen; vormals fixierte Anlässe, Orte und Formen der Wertschöpfung scheinen sich demgegenüber zu verflüssigen.

Diesen Veränderungen wird auch im vorliegenden Buch nachgegangen. Es ist von zwei Geographen und einer Ökonomin herausgegeben und erscheint nicht zufällig in einem auf Kultur- und Sozialwissenschaften spezialisierten Verlag. Das Anliegen des Buchs ist es, die mit den Möglichkeiten der digitalen Produktion und Distribution von Musik einhergehenden Veränderungen aufzuspüren und auf ihre Bedeutung für die Entstehung neuer Wertschöpfungskonfigurationen hin zu überprüfen. Diese Wertschöpfungskonfigurationen erzeugen danach „akustisches Kapital“, bringen also musikalische Ideen oder vorkommerzielle Produkte hervor, woraus sich dann weitere Verwertungspotenziale erschließen lassen. Der besondere Effekt der Digitalisierung liegt darin, dass sie ganz unterschiedliche (technologische, ökonomische, institutionelle) Grenzen zwischen den an der Wertschöpfung Beteiligten aufgehoben hat. Dadurch sind neue Wertschöpfungsverhältnisse entstanden, die erhebliche Auswirkungen auf Marktstrategien, Wettbewerbsmacht und Rollenverständnisse der beteiligten Akteure haben. So viel Wandel war womöglich nie.

Der lesenswerte Band versammelt insgesamt 20 Beiträge zum Thema und deckt ganz unterschiedliche Bereiche ab, wie zum Beispiel die Musikproduktion in Clubs bzw. von DJs, den virtuellen Konzertsaal der Berliner Philharmoniker, Techno-Parties oder Musikjournalismus, Urheberrechtsfragen und Wertschöpfungsnetzwerke. Entsprechende Beiträge, die im eher klassischen Format gehalten sind, werden jeweils ergänzt durch eine Serie kurzer Interviews mit Musikschaffenden und Managern. Dies verschafft den Leserinnen und Lesern einen sehr direkten Zugang zur Materie. Wer wissen will, wie ein guter Teil der heutigen Musikproduktion funktioniert und wie sich ein tradierter Wirtschaftszweig auf allen Ebenen stark verändert hat, ist mit diesem Werk hervorragend bedient.

Spezifisch geographische Fragen, die die Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift besonders interessieren dürften, werden in dem Buch dagegen nur sehr randständig behandelt. Ein einziger Beitrag zur „ästhetischen Ordnung“ urbaner Räume (am Beispiel der Neuen Musik) greift überhaupt raumbezogene Kategorien auf; viele andere tun dies allenfalls mittelbar. Das ist vermutlich auch Programm, ist die digitale Musikproduktion doch heute weit weniger dezidiert an materielle Standorte (Studios, Labels, Märkte) gebunden als dies vor zwei Jahrzehnten der Fall war. Großkonzerne mit ihrer marktprägenden Funktion sind fast ebenso flächendeckend verschwunden wie der Plattenladen um die Ecke (von Ausnahmen abgesehen).

Das in der Vergangenheit für bestimmte Sektoren der Kreativwirtschaft intensiv gesuchte Phänomen der Raumspezifika oder -abhängigkeit entsprechender Aktivitäten ist im Fall der Musikproduktion offenbar nur schwer identifizierbar – zumindest soweit dies kausale Wirkungsketten und Zusammenhänge betrifft. Insofern ist es womöglich Absicht, dass auch das im Schlussbeitrag präsentierte „dynamische Wertschöpfungsmodell“ der Musikkultur keinen Hinweis auf raumbezogene Dimensionen enthält. Solche Dimensionen spielen hier offenbar keine herausgehobene Rolle. Und man kann sich durchaus fragen, ob es eigentlich grundlegend anders aussehen würde, sollte sich eine Folgepublikation nicht den Veränderungen in der Produktion und Distribution von Musik widmen, sondern schwerpunktmäßig dem Wandel ihrer Konsumtion.

Markus Hesse, Luxemburg

Literatur

SCOTT, A.J. (2007): Capitalism and urbanization in a new key? The cognitive-cultural dimension. In: *Social Forces*, (85)4, 1465–1482.